

bricht, ist so würdevoll, daß an diesen edlen Zügen schon vor der Handlung des Brodbrechens die beiden Männer den Herrn und Meister hätten ahnen können. Vielleicht gab ihnen darum, weil sie erst eines solchen äußern Zeichens zur Erkennung des Heilandes bedurften, der denkende Künstler so derbe, gemeine Züge, denn eines Gegensatzes und gemeinen Malerkunstgriffs brauchte dieser Künstler nicht, um die Erhabenheit der Hauptperson hervorzuheben. Als Venezianer zeigte sich der Künstler nicht bloß in der Zeichnung und dem dieser Schule eignen breiten Farbauftrag, sondern auch dadurch, daß er aus der Natur entlehnte Portraitfiguren in diesem Bilde anbrachte, nämlich den Wirth der Osteria, wo die Wanderer übernachteten, dessen Frau und ein mit dem Haushündchen spielendes Kind. Dieses Bild war durch einen verdunkelten Firniß, wahrscheinlich einen fetten Oelfirniß, welche Bildern so nachtheilig sind, sehr unscheinbar geworden und vergelbt, wovon es Palmaroli glücklich gereinigt hat.

Nr. 38. Ein Chemiker von Thomas Wyk.

Nr. 39. Eine Landschaft auf Leinwand von Gaspar Poussin, 4 Palmi breit und 3 Palmi hoch. Dieses Bild ward von Palmaroli auf neue Leinwand gezogen und gereinigt, so wie auch Nr. 40. Das Seitenstück zu vorigem.

Nr. 41. Jacob und Rahel, von Giorgione, auf Leinwand gemalt, 6 Palmen hoch und 11 breit. Die Wiederherstellung dieses Bildes ist eine der schwierigsten und der gelungensten Arbeiten Palmarolis, die er für die Dresdener Galerie vollbracht hat. Es war dieß Gemälde in den Händen eines solchen Malereiobscuranten gewesen, von welchen ich schon im Eingange gesprochen habe, der geglaubt, ein Meisterwerk des geistreichen Giorgione verbessern zu können, wenn er rings umher das Licht mit Asphaltilasuren verdunkle, die Bäume zu großen braunen Klumpen verwandle und die Beleuchtung auf die Hauptfiguren einschränke. Besonders hatte der armselige Schulmeister es darauf angelegt, die sinnvolle Ausschmückung des Bildes, welche ihm kleinlich und spielend in seiner hochmüthigen Beschränktheit geschienen, alle Blumen der Wiesen und alle Vögel des Waldes zu vertilgen und mit seiner braunen Farbe zu überstreichen. In diesem Zustand der methodischen Mißhandlung befand sich dieses Meisterwerk vielleicht seit einem Jahrhundert. Nun ist es wieder Frühling geworden! Der Wald prangt im kräftigen Grün, in den Zweigen wiegen sich Vögel

und die Wiesen stehn voll Blumen. Die muntern Heerden erfüllen die weite Trift, die Lämmer weiden und suchen die Mütter, die Widder kämpfen mit einander, der Stier führt den Zug der kräftigen Rinder, und alles erfüllt Frühlingelust und Lebenskraft. Die ganze Natur ist von einer entzückenden Heiterkeit und in dem weichen Blau der Luft verschmelzen die Fernen des silberfarbig dampfenden Thals.

Da begegnen sich Rahel und Jacob, der allein den schweren Stein vom Brunnen wälzte, um Rahels Schaaf zu tränken, und küßte Rahel und weinte laut. *) Dieses überwältigende erste Gefühl der Liebe, die Innigkeit des ersten Kusses, dieses ganze in ein Menschenherz zusammengedrückte Frühlingeleben der gesammten Natur und das Vergessen alles dessen, was außer ihnen lebt und blüht, kann nicht wahrer, großartiger, vollgültiger ausgedrückt werden, als in diesen beiden schönen Gestalten, in diesem Kuß und Händedrucke.

Jacob's von Thränen der Rührung überströmtes Angesicht ist halb von dem der schönen Rahel verborgen, in deren Blicken ganz Theilnahme, Liebe und Beruhigung liegt. Staunend und mit Eifersucht sieht ein Wächter der Heerden diesen Ausbruch des Gefühls, indes andere Hirten bloß beschäftigt sind den vom Steine befreiten Brunnen zu benutzen und ihre Rinder zu tränken. Jacob's Reisebündel und Wanderstab liegen im Vorgrund, denn nachdem er Rahel gefunden, ist das Ziel der Pilgerschaft erreicht. Jener Wächter, eine edle aber raube Hirtennatur ist in diesem Bilde, wo alles bedeutend, alles aus einer Idee entblüht ist, von Wichtigkeit. Wir würden ihn der schönen Rahel nicht unwürdig halten, und so wird durch seine Gegenwart es uns recht gewiß, daß Jacob, den sie zum ersten Mal erblickt, der ihr von allem Ursprung an Auserwählte, für sie Erschaffene, Rahel in der ganzen Schöpfung die ihm allein bestimmte Braut ist. Es ist erkauenswürdig, wie Giorgione diese einfach große, kräftige, alttestamentarische Idylle in allen Beziehungen und Tiefen des Menschenlebens auf, und in ein Bild zusammengefaßt hat. **)

*) 1. Buch Mose, Cap. 29. V. 10 u. 11.

**) Wie mattherzig, schwächlich und voll falscher Stereos erscheinen dagegen die modernen Idyllen, wo Butterbrod geschmiert wird, wo man Waffelkuchenessen klappern hört und Wäschvorräthe aufgezehrt werden.